

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mülshofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 252

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Dienstag, den 27. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Melangezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. Oktober. Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt im Atlantischen Ozean 13 englische Dampfer mit einem Gesamtinhalt von 60 000 Tonnen. — Bei den Kämpfen um Kiautschou wird das englische Linien Schiff „Triumph“ durch einen deutschen Taubkugelschuss schwer beschädigt. Vor Kiautschou sind mehr als 2500 Japaner gefallen. — Sieg der Oesterreicher über die Russen bei Zwangorod, die Russen verlieren 8600 Gefangene und 15 Maschinengewehre. — Nach dreitägigen Kämpfen schlagen die Oesterreicher die vereinigten in Bosnien eingedrungenen Serben und Montenegriner und nötigen den Feind zur Flucht.

24. Oktober. Harte Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz am Yperkanal. Erhebliche deutsche Streitkräfte überschreiten den Kanal im Norden. Bei Ypern und Ylle dringen die Unsern vor. Englische Schiffe beschützen Ostende. Vorwärtsschreiten der Deutschen im Argonnenwald. — Im Osten werden russische Angriffe bei Augustowo zurückgeschlagen. — Amtliche Bestätigung, daß der englische Kreuzer „Gawle“ durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet wurde. Das Unterseeboot kehrte unverletzt zurück.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Okt. (Amtlich.) Westlich des Yperkanals zwischen Neuport u. Dymuiden, welche Orte vom Feinde noch gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an. Das am Kampf sich beteiligte englische Geschwader wurde durch schwere Artilleriefire zum Rückzug gezwungen, 3 Schiffe erhielten Volltreffer, das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. Oktober nachmittags außer Sichtweite. Bei Ypern steht der Kampf, südwestlich Ypern sowie westlich und südwestlich Ylle machten unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte. Im erbitterten Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen 500 Gefangene in unseren Händen. Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen, der Feind hatte starke Verluste. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustowo vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig, eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Die „Gentlemen“.

Auch in England sollen die Straßenräuber, die letzten die Geschäfte der Deutschen plünderten, straffrei ausgehen. Einige wenige dieses Londoner Gefindels wurden dem Polizeirichter vorgeführt, aber der gute Mann meinte, er wolle das Vorgefallene übersehen, da die Art der deutschen Kriegsführung die Menschen reize und errege.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

33] (Nachdruck verboten.)

„Sie können ruhig hier bleiben, Viktor, ich habe Ihnen längst verziehen.“

Der leidenschaftliche junge Offizier stürzte zu ihren Füßen nieder, ergriff ihre Hand und preßte sie an die Lippen, ohne daß es Jeanne verhindern konnte.

„Stehen Sie auf, Viktor — ich bitte Sie.“

„Nicht eher, Jeanne, bis Sie mir sagen, daß Sie jenen Deutschen nicht mehr lieben, daß Sie ihn nie mehr wiedersehen wollen! Nicht eher, Jeanne, als bis Sie meinem Herzen neue Hoffnung, neues Leben eröffnet haben.“

„Schweigen Sie, Wahnsinniger, ... verzeihen kann ich Ihnen die unfähige Tat, aber weiter dürfen Sie nichts fordern! Stehen Sie auf ... ich bitte Sie ... ich befehle es Ihnen.“

Er versuchte abermals ihre Hände zu küssen, ihre Arme zu umklammern. Sie riß sich los und stieß ihn heftig zurück, daß er fast zu Boden stürzte.

„Was geht hier vor? — Viktor.“ Es war der alte Kapitän, der soeben in das Zimmer trat und den letzten Vorgang gesehen haben mußte. Viktor raffte sich empor. Aber ehe er etwas erwidern konnte, trat Jeanne an die Seite seines Vaters und sprach mit bebender Stimme: „Schützen Sie mich, Onkel, vor der Zudringlichkeit Ihres Sohnes.“

Jedes Gefühl des Mitleids mit dem Rasenden war aus ihrem Herzen verschwunden. Sie hatte ihm wahrhaft verziehen und würde niemals ein Wort über seine Tat der Verzeihung verloren haben, aber seine Leidenschaftlichkeit, seine wilde Begehrlichkeit zerstörten das Mitleid, die Achtung in ihrem Herzen; sie sah ein, daß er sich nicht geändert hatte, und daß sie nach wie vor von seiner ungestümen Leidenschaft verfolgt werden würde. Mit ihm war kein Frieden zu schließen. Seine leidenschaftliche Natur vermochte die Grenzen nicht innezuhalten, welche sie zwischen sich und ihm gezogen zu sehen wünschte.

Mit erkaunten Augen sah der Kapitän seinen Sohn. „Was bedeutet dies alles?“ fragte er. „Woher kommt du, Viktor? Ich glaubte dich bei der Armee im Felde? Im Kampf gegen die Deutschen? Und nun bist du hier?“

Er fügte dann hinzu: Wir dürfen aber nicht den Kopf verlieren und müssen uns stets als Engländer betragen.

Das Urteil hat eine gewisse Verwandtschaft mit dem in Petersburg gefällten, als dort die deutsche Botschaft geplündert und in Brand gesteckt worden war. Sie enthielt u. a. eine prächtige Gemäldegalerie, und wir haben nicht gehört, daß die großen Kulturmenschen Goethe, Maeterlinck usw. sich um diese vernichteten deutschen Kunstwerke ausgeregt hätten. Der Petersburger Böbel wurde freigesprochen, weil er „aus Patriotismus gehandelt“ hätte. Praktisch ist das Londoner Urteil das gleiche, aber es ist doch ein großer Unterschied. Der englische Richter mißbilligt die Zerstörung des deutschen Eigentums durchaus, er sieht nur drüber hinweg in Anbetracht der „Art der deutschen Kriegsführung“, die die Menschen reize — daß er falsch berichtet ist, dafür kann er nicht — und er entläßt die Beschuldigten mit einer väterlichen Ermahnung. Man muß, um das zu verstehen, sich vergegenwärtigen, daß der englische Richter, besonders in Polizei- und Bagatelldingen, überhaupt viel weniger nach dem Paragraphen des Gesetzes entscheidet als nach dem „common sense“, d. h. nach seinem eigenen Rechtsbewußtsein und der Billigkeit. Dieser Zug des englischen Rechtsbewußtseins ist keineswegs in allen anderen Fällen zu verwerfen.

Der Ermahnung, die Engländer sollten nicht infolge der Lügenberichte vom Kriege den Kopf verlieren und sich „als Engländer“ (soll doch wohl heißen: anständig) betragen, können wir uns von Herzen anschließen. Die Mahnung richtet sich vor allem an die hohe englische Regierung, welche die Überlieferungen der alten englischen Gentlemen-Ideale leider so sehr verleugnet hat und noch verleugnet. Es gibt gewiß unter den Engländern auch heute noch rechtlich und anständig denkende Leute, aber das Lumpenpack hat die Oberhand. Der Japaner, Gurkha, Sikh und sonstige Wilde gegen Europäer führt, wer mit Dum-Dum-Geschossen kämpft, hat sich des Anspruchs begeben, als zivilisierte Nation betrachtet zu werden. Der englische Polizeirichter ist bei all seiner würdevollen Ehrbarkeit doch ein recht weltfremder Mann.

Noch immer dauert die Deutschenverfolgung in England an. Es leben Tausende von Deutschen in England und gehen ihrem Verdienst nach, ohne irgendwie den Frieden zu stören. Massenhaft sind sie eingekerkert worden, weil die Engländer fürchteten, daß sie als „Wehrpflichtige“ dereinst ins Vaterland zurückkehren und ins deutsche Heer treten könnten. Das Völkerrecht gestattet ein solches Vorgehen, leider, aber es schlägt aller Menschlichkeit ins Gesicht, wenn man diese harmlosen Friedensgefangenen wie Zuchthäuser behandelt, in ekelhafte schmutzige Zellen zusammenpreßt, mit ungenießbaren, verdorbenen Nahrungsmitteln füttert. Manche sind noch, ehe sie infolge dieser Behandlung in Siechtum verfielen, nach achtwöchiger Haft wieder freigelassen worden, das Schicksal der andern werden wir erst nach dem Kriege erfahren. Nach jedem Mißerfolg, wie zuletzt nach Antwerpen, sucht die englische Regierung sich in verächtlicher Weise dadurch einen Trost zu schaffen, daß sie wieder eine Zahl Deutscher festsetzt, die noch in England leben, weil sie nicht abreißen können. Selbst Knaben, die in Familien „als Austausch-Böglings“ untergebracht waren, sind eingekerkert worden. Das stellt sich würdig den bestialischen Mißhandlungen zur Seite, die deutsche Verwundete auf

belgischem und französischem Boden zu erleiden hatten. Wir wissen, daß es den friedlichen Deutschen auf französischen und russischen Gebieten ebenfalls so ergeht wie in England.

Dagegen erfreuen sich die bei uns im Lande lebenden Engländer des besten Wohlseins. Kein Haar wird ihnen gekrümmt, sie behalten ihre Stellungen und führen stellenweise das große Wort. Der völkerrechtliche Grund zur Wiedervergeltung fällt ja weg: die Engländer haben die allgemeine Wehrpflicht nicht, sie können also nicht als Soldaten angesehen werden, die vorläufig noch Zivil tragen, höchstens als mögliche Freiwillige. Den Russen gegenüber und den Franzosen, die noch in Deutschland leben, wird dieselbe Rücksicht genommen. Das einzige, was man von ihnen verlangt, ist, daß sie sich ruhig verhalten und sich von Zeit zu Zeit bei der Polizei melden. Von den Russen sind viele flüchtige Revolutionäre, die sich bei uns viel wohler fühlen als daheim.

Die Gewalttaten der fremden Staaten gegen unsere Landesangehörigen stellen unsere Zivilisation und unsere Geduld auf eine harte Probe. Wenn da drüben Leben, Gesundheit, Eigentum und Rechte der Deutschen fortgesetzt in brutaler Weise mit Füßen getreten werden, sollen wir da noch alle die zarten Rücksichten nehmen, die man von uns verlangt und doch nicht anerkennt? Auf englischer Seite ist nämlich die merkwürdige Auffassung vorhanden, daß der Engländer, eben weil er Engländer ist, eine andere Behandlung beanspruchen darf als ein anderer Mensch. Sie halten es gar nicht für möglich, daß man sie in entsprechender Weise zur Rechenschaft ziehen könnte. Die Drohung mit kräftiger Wiedervergeltung würde in England zunächst ein maßloses Erstaunen hervorrufen, dann aber allmählich doch die Leute zur Besinnung bringen. Gegen die beschränkte Brutalität gibt es leider kein anderes Mittel als ebenso starke Brutalität. Denen, die dagegen Kultur predigen, möchten wir das englische Sprichwort anführen: Charity begins at home, d. h. Erbarme dich zunächst der Deinen! Das Semd ist uns näher als der Rock. Von einem kleinen Zuschuß gehunden Kaffees, den unser Blut gut vertragen könnte, bis zu Böbelausschreitungen nach Art unserer Feinde, ist immer noch ein weiter Schritt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Daß die Stimmung in den Reichsländern durchaus reichstreu und vaterländisch ist, wollten die Franzosen beinahe nicht glauben. Sie wiegen sich in der falschen Annahme, die Reichsländer würden in großen Massen beim Ausbruch eines Krieges sich auf die französische Seite schlagen. Davon ist nun gar keine Rede gewesen und einzelne Pflichtvergessene, die eben nur Ausnahme blieben, verfielen auch in den Reichsländern allgemeiner Verurteilung und Verachtung. Ein neuer Beweis für die einwandfreie Stimmung in Elsaß und Lothringen ist die Tatsache, daß die mit Verhängung des Kriegszustandes eingeleiteten Kriegsgerichte für Zivilpersonen bisher nur ganz geringe Verschäftigung gehabt haben. In einzelnen Bezirken war überhaupt Arbeit kaum vorhanden. Vor kurzem ist darum das Kriegsgericht Mülhausen aufgehoben worden. Durch eine Verordnung des kommandierenden

Und Jeanne, unser teurer Gast, ruft meinen Schutz gegen dich an? Sprich, was bedeutet das alles?“

Des alten Soldaten Stirnabern schwellen zornig an. Sein Antlitz wird überflutet von einer Blutwelle des Zornes, und seine Augen blitzen drohend. Er befah die selbe leidenschaftliche Natur wie sein Sohn. Das Alter nur hatte die Leidenschaft gedämpft und ein langes, ehrenvolles Leben sie in strenger Zucht gehalten. Aber zuweilen flammte sie noch empor, wenn dem alten Mann eine unehrenhafte Tat, eine unehrenhafte Gesinnung entgegentrat. Und aus den Worten Jeannes glaubte er zu entnehmen, daß sein eigener Sohn die Ehre vergessen hatte.

Mit bleichem Antlitz und stürmisch arbeitender Brust stand Viktor da, die Augen zu Boden gesenkt. Er kannte seinen Vater, er wußte, daß er ihm niemals den Überfall des elterlichen Hauses und den wahnsinnigen Schuß auf Jeanne verzeihen würde. „Ich habe gegen die Deutschen gekämpft, Vater“, entgegnete er düster. „Ich kehrte hierher zurück, weil der Kampf zu Ende ist, weil Frankreich und das französische Volk zerschmettert am Boden liegen.“

„Das ist nicht wahr. Paris widersteht noch den deutschen Armeen, und im Süden und Westen sammeln sich neue französische Heere. Weshalb bist du nicht dort? Weshalb seh' ich dich hier — hier, wo dieses Mädchen eine so schwere Anlage gegen dich richtet? — Wo und mit wem kämpfst du gegen die Deutschen? Bei welcher Truppe standest du?“

„Bei keiner Truppe. Ich selbst bildete eine Truppe, mit der ich auf eigene Hand gegen die Deutschen focht.“

„Du — du wurddest Franktireur?“

„Ich ward ihr Führer.“

„Ah! Wohl gar in Gemeinschaft mit Förster Pierre Michel?“

„Ja, Vater.“

„Und du schämtest dich nicht, als ehrlicher Soldat mit jenen Räubern gemeinschaftliche Sache zu machen? Du warst wohl selbst mit dabei, als sie deines Vaters Haus überfielen.“

„Vater, du weißt ...“

„Man hat einzelne jener Leute, welche Chateau Bernette angriffen, erkannt, auch den Förster Pierre Michel. Ich wollte es zuerst nicht glauben. Als aber der Förster und mehrere Burken der Umgegend nach jenem Überfall verschwunden waren, da mußte ich es schon glauben. Also mit jenen Leuten hast du dich verbunden? Das hätte ich allerdings nicht erwartet.“

„Kann man nicht überall gegen die Feinde des

Vaterlandes kämpfen? Und dann — ich wollte in eure Nähe bleiben.“

„Ich weiß jetzt, weshalb“, unterbrach der Kapitän ihn finster. „Du verfolgst Jeanne mit einer Liebe, die sie nicht erwidern kann.“

„Lassen Sie es gut sein, bester Onkel“, bat Jeanne. „Schelten Sie Ihren Sohn nicht mehr. Denken Sie nicht mehr an meine Worte ... ich war erschreckt, ich sprach unüberlegt.“

„Ich weiß, was ich zu tun habe, Jeanne“, erwiderte der Kapitän. „Geh, mein Kind, geh auf dein Zimmer. Deine Mutter, meine Frau und Josephine kehren bald zurück, sie sind auf den Markt gegangen. Ich habe mit meinem Sohn zu sprechen. Geh, mein Kind.“

Er führte sie sanft zur Tür und drängte sie hinaus. Dann schloß er die Tür hinter ihr und trat auf seinen Sohn zu, die Arme über die Brust verschränkend und Viktor mit finsternem Blick messend.

„Ich sehe“, sagte Viktor trotzig, „daß in meines Vaters Hause kein Platz mehr für mich ist.“

„In meinem Hause ist freilich kein Platz für einen Feigling“, entgegnete der Kapitän barsch. „Du brauchst nicht aufzufahren, als hätte ich dich beleidigt. Feig und unehrenhaft nenne ich den Soldaten, der sich mit Räubern verbindet, um nacheinander seines eigenen Vaters Haus zu überfallen, nicht um dem Feinde Schaden zuzufügen, sondern um seinen persönlichen Haß, seine persönliche Rache zu befriedigen. Ah, ich ahnte schon lange den Zusammenhang, jetzt in dieser Stunde habe ich ihn klar erkannt! Auch mein Wunsch war es, Jeanne als meine Tochter zu umarmen. Aber niemals würde ich von dir geglaubt haben, daß du Jeanne mit Drohungen, mit Gewalt in deine Arme hättest zwingen wollen. Unehrenhaft ist eine solche Handlungsweise, unehrenhaft und feig! — Und dein Kampf gegen die Deutschen? — War es wirklich ein Kampf? War es nicht vielmehr nur ein Raubzug im eigenen Vaterland, der diesem mehr Schaden als dem Feind zufügte? Ihr standen hundert Wege offen, um zur Armee des Kaisers zu gelangen. Der Marschall Bazaine stand damals bei Metz, du konntest leicht zu ihm gelangen. Marschall Mac Mahon sammelte eine neue Armee bei Chalons, auch dorthin war dir der Weg offen. Du aber zogst es vor, mit einem Haufen zusammengekauften Gefindels den kleinen Krieg auf eigene Faust zu führen, nicht um der großen Sache willen, sondern um deiner eigenen, kleinlichen, persönlichen Rache willen.“

(Fortsetzung folgt.)

Generals des 15. Armeekorps ist auch das in Bayern eingesezte außerordentliche Kriegsgericht aufgehoben und die diesem zugeordneten Bezirke dem außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg angegliedert worden.

+ Der Papst hat an den Erzbischof von Köln ein Schreiben geschickt, in dem er seinen Dank ausdrückt für die Verfügung des Kaisers, daß alle Geistlichen unter den französischen Kriegsgefangenen wie Offiziere zu behandeln seien. Der Papst ist davon überzeugt, daß alle Gefangenen in Deutschland, besonders die Kranken und Verwundeten, gut behandelt werden und hofft, daß auch umgekehrt im Auslande von denen, die den Ehrennamen eines Christen beanspruchen, Gefangene und Verwundete sorgfamer Pflege sicher sein können. Schließlich ermahnt der Papst besonders alle katholischen Bischöfe und Priester, in diesem Sinne ihren Einfluß einzusetzen.

+ Die preussischen Minister der Finanzen und des Innern haben einen Runderlaß herausgehen lassen, nach dem Steuerbeträge von der Familienunterstützung für Angehörige von Soldaten nicht abgezogen werden dürfen. Anlaß zu dem Erlaß war die Beschwerde aus einer kleinen Gemeinde, in der die Gemeindeverwaltung den Versuch gemacht hatte, Steuerbeträge von den Familienunterstützungen von Frauen und Kindern im Felde stehender Krieger abzuziehen. Der Erlaß weist energig darauf hin, daß ein solches Verfahren unzulässig sei, die Familienunterstützungen sind unverkürzt zur Auszahlung zu bringen.

+ Halbamtlich wird über die heldenmütigen Verteidiger von Kiautschou eine Betrachtung veröffentlicht, in der es u. a. heißt:

„Mit dem erhebenden Bewußtsein, daß deutscher Heldennut auch im fernen Osten sich zu betätigen weiß, sind die Blide des deutschen Vaterlandes auf das Gauslein tapferer Krieger gerichtet, die Kiautschou gegen den Raubangriff der Japaner verteidigten. Nur spärliche Nachrichten bringen zu uns herüber, aber was wir hören, beweist, welcher Taten unsere in deutscher Pflichttreue auf ihrem Posten ausdauernde Wacht im fernen Land fähig ist. Alle Verluste des an Zahl weit überlegenen Feindes, unsere Stellungen zu erklimmen, sind gescheitert. Bereits liegen 2500 Japaner tot oder verwundet vor den Wällen Tjingtau. Wohl ist auch schon mancher unserer dort kämpfenden Helden gefallen, aber unerschüttert ist der Mut der Befehlshaber, die getreu dem schlichten Versprechen ihres tapferen Führers bis zum Äußersten ihre Pflicht tun wird. Sollte im Laufe der Ereignisse die kleine Schar unserer braven Verteidiger der Überzahl der Feinde und dem Übergewicht ihrer schweren Artillerie schließlich erliegen, so wird ihr Ende ruhmvoll sein, und in dem Gedenken des deutschen Volkes werden die Braven von Tjingtau ewig fortleben.“

Zum Schluß heißt es in der Erklärung: „Deutschland wird es auch nie vergessen, wer der Anstifter und der Ausführer des heimtückischen Überfalles war, dem seine Söhne im fernen Land zum Opfer fielen und der die Früchte langjähriger deutscher Kulturarbeit vernichtete.“ — Bei den Angriffen auf Kiautschou zerstörte ein deutscher Haubitzenschuß das Oberdach des englischen Schlachtschiffes „Triumph“.

Portugal.

* Es scheint, daß man in portugiesischen Regierungskreisen doch allmählich etwas Angst vor der Einnischung in den Krieg bekommen hat. Die allseitig mit den Nachrichten von der Kriegslust einhergehenden rebellischen Erhebungen im Lande, teilweise zugunsten der abgesetzten Monarchie, haben die Serren in Lissabon stutzig gemacht, obwohl die englische Pseife ziemlich energisch lockte. Nach in Wien eingetroffenen Nachrichten aus Lissabon sehen sich dort einflussreiche Politiker für Aufrechterhaltung der Neutralität ein, und es soll Aussicht vorhanden sein, daß ihre Bemühungen Erfolg haben werden. Die republikanische Regierung fürchtet anscheinend nicht ganz mit Unrecht, sie werde bei der Hilfeleistung für Deutschlands Feinde zunächst als Opfer auf der Strecke bleiben. Im Einklang mit diesen Meldungen steht folgende Nachricht der Londoner Zeitung „Daily Chronicle“: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einnischung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Okt. Der Kaiser hat dem Wunsche der Kaiserin entsprechend, von Geschenken zu ihrem diesjährigen Geburtstage abzusehen, dafür aber seiner Gemahlin einen größeren Geldbetrag für Kriegs-Wohlfahrtszwecke aus der kaiserlichen Schatzkammer zur Verfügung gestellt.

Berlin, 24. Okt. Die Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Elsaß-Lothringen, Ostpreußen usw. hat eine weitere Ausdehnung von 30 Tagen ab 22. Oktober erhalten.

Berlin, 24. Okt. Die Verfügung vom 10. August d. Js., nach der die Fälligkeit von Wechseln im Auslande um drei Monate verlängert wurde, ist vom Bundesrat mit Wirkung vom 22. Oktober erweitert worden, indem eine weitere Sinauschiebung von drei Monaten, also im ganzen sechs Monate, angeordnet wird.

Berlin, 24. Okt. Die deutsche Regierung erhebt in einer Denkschrift bei den neutralen Mächten Protest gegen England und Frankreich, weil sie entgegen den Bestimmungen der Londoner Seekriegserklärung widerrechtlich Waren und Schiffe beschlagnahmen und Nichtsoldaten an Bord neutraler Schiffe gefangen nehmen.

Rotterdam, 24. Okt. Der bisherige holländische Handels- und Landwirtschaftsminister Dr. M. B. F. Treub wurde zum Finanzminister ernannt. Die Ernennung macht hier einen ausgezeichneten Eindruck, weil Treub als einer der hervorragendsten Minister gilt.

Krieg.

Günstige Lage für die Deutschen.

Daß die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz am 23. Oktober sehr günstig für die Deutschen war, wird von den militärischen Sachverständigen der Berner Zeitung „Der Bund“ in den nachstehenden Auseinandersetzungen hervorgehoben: Auf der ganzen Linie von Neuport bis nach La Bassée ist die deutsche Armee zur Offensive übergegangen; das ist das wesentliche Merkmal der strategischen

Lage im Westen und läßt den Schluß zu, daß sie ihren Aufmarsch vollendet hat und sich stark genug für einen Kampf mit offensivem Ziel fühlt. Die Einnahme von Lille war die vorbereitende strategische Handlung zu der Schlacht bei Ypern. Das Mißgelingen der englisch-französischen Gegenoffensive gegen Lille ist der zweite Trumpf im Spiele der Deutschen. Gelingt es den Deutschen, den feindlichen rechten Flügel von la Bassée auf Bèthune und weiter zurückzudrehen, so wird dieser auch von seiner ideellen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrückt. Es fragt sich also heute mehr denn je, ob die Verbündeten in dem Raume von Dünkirchen noch kräftige Reserven stehen haben. Ob die Yserlinie selbst noch unerückert ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich der Yser diese, wenn es nicht zum Stehen gebracht wird, von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller.

Französisches Eingeständnis von Niederlagen.

Auch die französische Heeresleitung kann nicht mehr umhin, die Fortschritte der Deutschen zuzugeben, wenn auch in stark verkleinerter Form. Der am 23. Oktober nachmittags ausgegebene amtliche französische Generalsstabsbericht lautet:

„Auf unserem linken Flügel sehen sehr bedeutende deutsche Kräfte, deren Gegenwart schon gestern gemeldet wurde, ihre äußerst heftigen Angriffe im Gebiet zwischen dem Meer, dem Kanal und La Bassée fort. Im ganzen haben die Verbündeten ihre Stellungen behauptet. Wenn sie auf einigen Punkten weichen mußten, so rückten sie auf anderen vor. Der Feind zeigte gleichfalls eine ganz besondere Tätigkeit. In der Gegend von Arras und an der Somme, und zwar nördlich und südlich dieses Flusses, rückten wir besonders in der Gegend von Rosières-en-Santerre vor. In der Gegend von Verdun und von Pont-à-Mousson hatten wir einige Teilerfolge. — Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Im ganzen scheint der Feind auf dem größten Teil der Front, besonders zwischen Nordsee und der Duse, neue Kraftanstrengungen zu machen, indem er aus neuen Formationen gebildete Korps verwendet mit neu ausgebildeten Mannschaften, die einen noch jüng, die anderen ziemlich alt, und deren Offiziere allen Truppenteilen entstammen. Im Ausland südlich von Wilica halten die Deutschen noch die Weichsel. Außer auf der Linie Zwangorod—Koselice, die sie von Jaroslaw überschreiten, wurden sie zurückgeschlagen. Die Russen gehen in dieser Gegend zur Offensive über.“

Wenn die ruhmredigen Franzosen sich darauf beschränken müssen, zu sagen: „im ganzen hätten die Verbündeten ihre Stellungen behauptet. Auf einigen Punkten hätten sie weichen müssen“, so kann man mit Sicherheit darauf schließen, daß sie an diesen Punkten schwere Niederlagen erlitten haben und ihre Stellung arg erschüttert wurde. Die Überlegenheit, die die deutschen Truppen durch ihre Verstärkungen auf der ganzen Front erlangt haben und die sich in einer neuen scharfen Angriffsbewegung kundgibt, spricht sich in der Meldung von „neuen Kraftanstrengungen“ der Deutschen für den künftigen Leser mit großer Deutlichkeit aus. Die Bemerkungen über das Alter der von den Deutschen herangezogenen Truppen soll darüber hinwegtäuschen. Wir wissen aber, daß auch die Verstärkungen tüchtige Feldtruppen sind und daß die Gegner ihnen nichts mehr an gleichwertigen Reserven entgegenstellen können. Aus dem französischen Bericht geht auch, trotz der geschraubten Fassung des Schlusses, hervor, daß man in Paris von der Niederlage der Russen bei Zwangorod Kenntnis hat, die ihnen die Österreicher beigebracht haben. Diese erschienen überraschend dicht bei der Festung und schlugen dort zwei russische Divisionen, wobei ihnen 3600 Gefangene und 15 Maschinengewehre in die Hände gerieten.

Der deutsche „Eigensinn“.

Französische Privatdepeschen gestehen zu, daß man den deutschen Angriffen sowohl in Frankreich wie in Belgien die numerische Überlegenheit, gesteigerte Zuversicht und erhöhten Elan anmerkt. Tatsächlich haben die neu vor die Front gerückten deutschen Abteilungen sich den Stammtuppen mühelos angegliedert. Ihre Feuerkraft war durch beträchtlichen Gebietsgewinn gekennzeichnet. Pariser Militärkritiker, wie Oberst Roussel, die deutsche Schlappen voraussetzen, äußern jetzt, der deutsche Eigensinn sei ein unberechenbarer Faktor. — Römische Leute, diese Deutschen! Sind so eigensinnig, daß sie sich gar nicht an die Voraussetzungen und Wünsche der Pariser Strategen kehren und in ihrer hartnäckigen Verblendung schließlich entgegen dem ausgesprochenen Willen der Franzosen siegen werden.

21 französische Generale gefallen.

Der Bund zitiert, wie aus Bern gemeldet wird, unter der Überschrift: „Der Blutzoll der französischen Generale“ die „Perseveranza“, welche die Nachricht bringt, daß bisher wenigstens 21 französische Generale oder in Generalsstellungen befindliche Offiziere gefallen sind.

Unter ihnen sind vier Divisionskommandeure: Bridour (nicht Endouz), 5. Kavalleriedivision, Battist, 37. Infanteriedivision, Raffel, Kolonialdivision, und Marcot, 81. Infanteriedivision zweiter Linie, gefallen am 5. Oktober, ferner 17 Brigadegenerale oder Obersten in Brigadekommandosstellungen. Auch die Engländer hätten laut „Daily Mail“ mehrere Armeekorpskommandeure verloren.

Anzuverlässigkeit der indischen Truppen.

Konstantinopel, 24. Oktober. Nach zuverlässigen Nachrichten ließen die Engländer in den letzten Tagen zahlreiche englische und kanadische Truppen nach Ägypten kommen. An beiden Ufern des Suez-Kanals sind allein 14 000 Mann zusammengezogen. Von den indischen Truppen, die unlängst nach Ägypten befördert wurden, wurde der größere Teil als wenig zuverlässig wieder zurückgezogen. Nur ungefähr 1000 Mann blieben dort. Die Zusammenziehung englischer Truppen in Ägypten wird als Verletzung der Neutralität angesehen und hier lebhaft besprochen.

Das englische „Zugeständnis“.

Über das von den Engländern gnädigst gemachte Zugeständnis, auf den aus Amerika nach Europa gehenden Schiffen je 40 bis 50 deutsche bzw. österreichisch-ungarische Reservisten zuzulassen, wird von unterrichteter Seite geschrieben:

„Dieses Zugeständnis ist ebenso lächerlich wie der Entlastungsturm, der in England sich darob erhoben hat. In Frage kommt nur eine einzige Linie, die der Holländer, die Newyork mit Rotterdam verbindet, indem alle Woche ein Schiff von dort nach den Niederlanden geht. Jedes Schiff mit 50 deutschen oder österreichisch-ungarischen Reservisten besetzt, ergibt, daß beide Armeen innerhalb eines Jahres auf diese Weise eine Verstärkung von je 1000 Mann erfahren könnten. Diese 1000 Mann auf die

verschiedenen Waffen verteilt, wie Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Berkestruppen, Intendantur, Krankenpflege usw., würden innerhalb eines Jahres für jede Truppe eine Verstärkung von knapp 100 Mann ergeben.“

Das haben die Engländer als gute Kaufleute auch wohl selbst berechnet. Sie wollten aber endlich einmal den Holländern nach so viel Drangsalierungen ein gewisses Entgegenkommen zeigen, und wie man aus dieser Berechnung ersieht, konnten sie es tun, ohne die geringste Gefahr zu laufen, den Gegner auch nur im geringsten irgendwie zu stärken.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

Die englische Flotte hat einen neuen Verlust zu beklagen, den die „Times“ einem Unfall zur Last legen. Das Londoner Blatt berichtet darüber:

Das englische Torpedoboot „Dryaden“ ist an der Nordseeküste Schottlands auf Grund gelaufen. Die Mannschaft ist gerettet.

Sollte hier nicht eine Mine oder ein deutsches Kriegsschiff mit im Spiel gewesen sein? Auch neulich suchte man von London aus den Untergang des Kreuzers „Gawle“ anfangs als einen Unfall darzustellen, bis es schließlich nicht mehr abgeleugnet werden konnte, daß er dem Torpedoschuß eines deutschen Unterseebootes erlegen war. Jetzt wird von deutscher Seite amtlich mitgeteilt, daß das deutsche Fahrzeug wohlbehalten zurückgekehrt ist.

Wie die Engländer in Belgien hausten.

Brüssel, 24. Oktober.

Leutnant Pfeil vom 3. Reserve-Fußartillerieregiment hat am Tage des Einzuges der deutschen Truppen in Antwerpen vom Turm der Kathedrale festgestellt, daß gegen 1/5 Uhr nachmittags vom Fort Tête de Mandres sowie aus den Schützengraben, die sich längs der Schelde südlich befanden, und von den auf der Schelde befindlichen Seeschiffen die westlichen Teile der Stadt, insbesondere die Grande Place und die Kathedrale beschossen wurden. Leutnant Pfeil beobachtete wiederholt Schrapnellschüsse unmittelbar vor der Kathedrale und Granatschüsse in der Nähe des Rathauses und der Kathedrale. Derselbe Offizier hat am gleichen Vormittag aus zurückgelassenen Ausrüstungsstücken und Waffen festgestellt, daß in den von englischen Truppen besetzten Schlössern Meimhof, Trogente und Bulhof große Verwüstungen angerichtet worden waren. Sehr wertvolle Möbelstücke waren vollständig zertrümmert, große Gemälde und Bilder sowie Leder- und Samtmöbel waren zerschnitten, die Schränke durchwühlt und ihr Inhalt umgeworfen. In einem Ledersofa steckte noch ein englisches Seitengewehr.

Montenegriner und Serben geschlagen.

Wie am Samstags und bei Zwangorod gegen die Russen, so haben die Österreicher auch in Bosnien gegen Montenegriner und Serben bemerkenswerte Erfolge gehabt. Am 23. Oktober konnte Feldzeugmeister Potiorek amtlich melden:

Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, welche seinerzeit über die von Truppen entblößten südöstlichen Grenzgebiete im östlichen Bosnien eingedrungen sind und die einheimische muslimische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von plündernden und mordenden Freischaren heimgesucht haben, wurden am 22. d. M. nach dreitägigen erbitterten Kämpfen im Raum beiderseits der Straße Mokra—Regatica geschlagen und zum eiligen Rückzug gezwungen.

Die Einzelheiten dieses Treffens, in welchem die österreichischen Truppen unvergleichlich mutig gekämpft und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen besetzten Stellungen mit dem Bajonett wiederholt geworfen haben, wurden wegen der im Zuge befindlichen weiteren kriegerischen Maßnahmen noch nicht mitgeteilt.

Kleine Kriegepost.

Chemnitz, 24. Okt. Wie die sozialdemokratische Chemnitzer Volksstimme mitteilt, ist ihr Redaktionsmitglied Edmund Goldschagg am 16. Oktober auf einem Patrouillengang vor Plamont durch zwei Schüsse in den Hals schwer verwundet worden. Am Tage zuvor war er zum Offiziersstellvertreter befördert worden.

Wien, 24. Okt. Nach einer brieflichen Meldung des Brüsseler Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ habe König Albert von Belgien einen Separatfrieden mit Deutschland und Österreich-Ungarn angestrebt, sei aber von England an der Ausführung seines Planes verhindert worden.

Washington, 24. Okt. Der britische Gesandte teilte dem Departement des Äußern mit, daß die beschlagnahmten Dänischschiffe John D. Rodessellers freigegeben seien, weil es sich herausgestellt habe, daß die Ladungen für Dänemark bestimmt waren, welches die Ausfuhr von Öl nach ausländischen Häfen verboten habe.

lokales und Provinzielles.

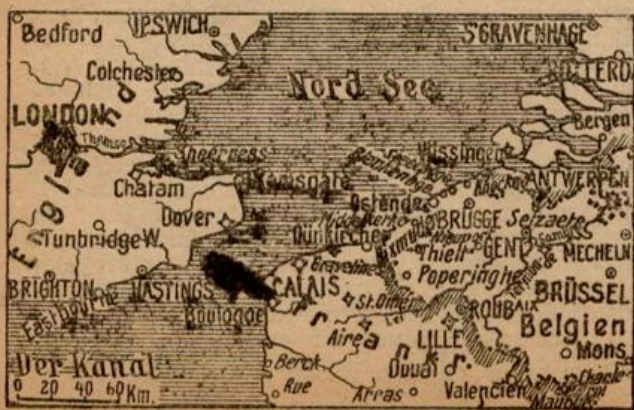
Salver, 27. Oktober 1914.

1728 Engländer Seefahrer James Coot in Marlon geb. — 1760 Preussischer Feldmarschall August Graf Reithardt v. Gneisenau geb. — 1782 Geigenvirtuos Niccolò Paganini geb. — 1806 Einzug des Kaisers Napoleon I. in Berlin. — 1833 Forschungsreisender Robert v. Schlagintweit geb. — 1858 Ex-Präsident Theodore Roosevelt geb. — 1870 Kapitulation von Metz und der französischen Rheinarmee unter Bazaine.

□ Liebesgaben für die Marine. Man scheint vielfach zu glauben, die Marine brauche keine Liebesgaben. Das ist ein Irrtum. Es ergeben dringende Bitten, auch unserer tapfern Blaujaden zu gedenken, die sich durch ihre glänzenden Taten und ihren Todesmut unser aller Dank so reichlich verdienen. Wir sind gewiß, daß es nur dieser Anregung bedarf, um auch unsern Tapfern zur See zu zeigen, daß das deutsche Volk mit dem Herzen stets bei ihnen ist. Es sei daran erinnert, daß zur Entgegennahme und Verteilung von Liebesgaben für die kaiserliche Marine in Kiel, Wilhelmshaven und Rurhaven je eine Abnahmestelle für freiwillige Gaben eingerichtet worden ist und daß die der Marine zugedachten Liebesgaben an eine dieser Abnahmestellen, und zwar unmittelbar, zu senden sind. Mit der Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ an die Abnahmestellen gerichtete Frachtschiffe werden bis dahin auf allen Bahnen frachtfrei befördert. Auf den Frachtbrieften ist der Inhalt der Sendungen und die empfangende Stelle genau anzugeben. Mit den gleichen Angaben ist jedes Frachtschiff auf mindestens zwei Seiten zu versehen. Außer Zigarren, Tabak und dergleichen Gaben sind besonders willkommen illustrierte Zeitschriften, Bücher, Unterhaltungsspiele, besonders Brettspiele (auch gebrauchte), dann Wolldecken, warmes Unterzeug, Ohren- und Nadenkissen, Pul- und Kniwärmer. Auch Geldspenden für diesen Zweck werden gern entgegengenommen.

Eine patriotische Tat

begeht der, der noch Gold im Besitz hat und es der Reichsbank oder Post zuführt.



Kranke Kriegsgefangene.

Stimmungsbilder aus einem deutschen Franzosenlazarett. In all den Wochen, die wir nun schon bei jedem Schritt und Tritt auf Spuren des Krieges wandeln, haben wir Deutsche doch immer das stolze Gefühl haben dürfen, daß wir alle unsere Feinde doch eigentlich recht gut behandeln. Dieser Eindruck verflüchtete sich, als ich jüngst Gelegenheit hatte, ein Lazarett zu besuchen, wo französische Soldaten deutscher Arzneikunst und deutscher Pflegeorgane anvertraut waren.

Ein vom westlichen Kriegsschauplatz auf einige Tage zurückgekehrter deutscher Stabsarzt erzählte in meiner Gegenwart seinen Kollegen und verschiedenen mitzubührenden Sanitätskolonnen von seinen Erfahrungen in Belgien und auch von den Grausamkeiten, die sog. Franktireurs und andere verworfene Menschen gegen deutsche Verwundete begangen hatten.

Während alle, die zugehört hatten, noch tief erschüttert waren, kommt die Meldung in den Saal, daß ein neuer Verwundetentransport angelangt sei. Und dieselben Leute, denen eben noch vor grimmer Wut das Wort in der Kehle blieb, die eben tränenden Augen stumm die Faust ballten, als wollten sie jemand niederschlagen, sie greifen nun mit so vorsichtiger, leiser Hand zu, sprechen so lieb und freundlich zu denen, die sie aus dem Wagen heben, als sprächen sie zu einem Bruder und nicht zu einem Fremden, der ihre Sprache nicht einmal versteht.

Für die mehrere hundert Kranken ist zu Mittag Weißbrot mit Hammelfleisch gekocht worden. Dies Gericht ist den Franzosen nicht sehr angenehm. Sie lassen es stehen. „Gut!“ sagt der Kommandant, „das schmeckt auch gewarnt gut.“ Sie bekommen es abends wieder und ... lassen es wieder stehen. „Nacht nichts, wird nochmal gewarnt!“ Und am nächsten Mittag aßen die Leute, die inzwischen nichts anderes bekommen hatten, ihre Teller glänzend leer. Dafür wurde ihnen versprochen, sie würden mit Weißbrot und Hammelfleisch nicht wieder „gequält“ werden. Aber man konnte die vielen 100 Portionen nicht kurzerhand fortwerfen. Ob wohl irgendwo im feindlichen Auslande es Gefangenen erlaubt wird, wenn sie auch krank oder verwundet sind, so ihre Speisefolge zusammenzustellen.

In einem Raum sind auch einige Kranke anderer Nationalität untergebracht worden. Da ist ein Russe, der völlig entkräftet eingeliefert wurde, weil er, so lange er im Kriege war, fast nie etwas gegessen hatte. Was er bekam, hatte er stets ... seinem 10jährigen Jungen gegeben. Der Junge ist, als der Vater in den Krieg mußte, von jenem nicht zu trennen gewesen. Er hat es schließlich durchgesehen, daß man ihn mit seinem Vater an die Front ziehen ließ. So hat er denn auch eine der Schlachten im Osten mitgemacht, bei der der Vater in Gefangenschaft geriet und er mit ihm. Solange sie nun unterwegs sind, hat der Vater immer seine Verpflegungsrationen dem Jungen überlassen und wohl auch sonst stets nur für sein Kind gesorgt, so daß er selbst schließlich so matt und entkräftet war, daß er bei Empfang der ersten Essenportion im Lazarett kaum die Schlüssel halten konnte. Natürlich haben sich inzwischen Vater und Sohn tüchtig herausgefressen an den preussischen Fleischkloppen.

Ist in Frankreich, in Rußland oder auch schließlich in England nur entfernt so für unsere Kranken und verwundeten Soldaten gesorgt, die das Unglück hatten, in Kriegsgefangenschaft zu geraten? Wir wissen es nicht und wollen nicht vorschnell urteilen, aber besser haben es die Unseren sicher nicht im fremden Lande als ihre Gegner bei uns.

Bunte Zeitung.

Die bestraften Deutschkrieger. Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Es ist wohl noch kaum je vorgekommen, daß eine Zeitung sich selbst boykottiert hat. Dies aber haben anlässlich des Krieges unsere deutschen Landsleute im fernen Chile ausüben gebracht. Die in Santiago erscheinende große Zeitung „Mercurio“ hatte sich mit der lächerlichen Berichterstattung über deutsche

Niederlagen und der Unterdrückung aller Nachrichten über deutsche Erfolge so unverkennbar tendenziös benommen, daß eine energische Boykottbewegung gegen das Blatt eingeleitet wurde. Es wurde der Plan gefaßt, diesen Boykott im „Mercurio“ selbst zu annonciieren, was auch dank der Unvorsichtigkeit der Redaktion und der vorsichtigen Fassung der Annonce glänzend gelungen ist. So findet man in der Nummer vom 8. September an der auffallendsten Stelle des Blattes, mitten unter den Kriegsdepechen, die nachfolgende großgedruckte Anzeige:

Deutsche Landsleute!
Diese Zeitung zieht unser Volkstum täglich in den Schmutz.
Handelt danach!

Es wurde dann natürlich dafür gesorgt, daß am nächsten Tage die übrige Presse genügend von dem Reinsfall des „Mercurio“ Notiz nahm.

Was im Felde geraucht wird! Ein Major von der in Verden garnisonierenden Artillerie hat für seine Landwehr-Munitionskolonnen die Verdenener Mitbürger um „Rauchbares“ gebeten und zur Begründung dieser Bitte in einem Feldpostbriefe folgendes geschrieben: „Wenn Sie den aus den Pfeifen dieser Kolonne aufsteigenden Rauch riechen könnten, so könnte ich mir alle weiteren Worte sparen. Es ist selbst für Kriegsnasen schlimm; im lieben alten Tabakstädtchen Verden würde er Entsetzen auslösend wirken. Trotzdem kann ich im Interesse der Sache nicht umhin, ihn zu analysieren. Wenn Ihnen möglich ist, vor dem Weiterlesen eine gute Zigarre anzustechen, rate ich dringend zu. Auch ein Kognak in greifbarer Nähe kann nichts schaden. Ich nehme an, Sie sind jetzt vorbereitet. Also: Getrockneter Kaffeesatz, dem zur Würderung als kostbarer und sehr seltener Zusatz wieder getrocknete Teeblätter in geringer Menge zugesetzt sind, getrocknete Luzerne (Luzernblüten ist Sonntag-Nachmittagsmischung), Kartoffelkraut (hier ebenso selten, wie im Kreise Verden häufig zu haben), Rohrzucker. Ich darf wohl aufhören, ich nehme an, Sie haben den Kognak auch schon aus. Wenn man einen „Raucher“ fragt, ob's halbwegs schmeckt, dann spuckt er aus, versucht das vom beiderseitigen Rauch verzerrte Gesicht wieder in normale Falten zu legen und sagt: „Nee, Herr Major, und in Verden gibts so schönen Tabak; wenn man davon noch mal was kriegen könnte!“

Der Bauernschreck. In der Nr. 2 ihres „Der Landsturm“ benannten „Militärwochenblattes“ auf Frankreichs Flur“ veröffentlicht Leipziger Landsturmleute das folgende Gedicht:

Alltäglich kommt der „Bauernschreck“,
Bemirrt uns dreist mit Pulverdreck.
Des Nachmittags zu früher Stunde
Erscheint er fähig am Horizont.

Er zieht nach alter Fliegerweise
Um unsre Stellung stolze Kreise
Und wählt sich ohne Mitgefühl
Bald dieses und bald jenes Ziel.

Besonders bombardiert er stark
Den friedlichen Bagagepark:
Sich seinen Blicken zu entziehen
Befruchtet sich der mit schmutigem Grün.

Und wenn er kommt, der Bauernschreck,
Ermählt sich jeder ein Versteck.
Denn prompt, mit großer Sicherheit,
Der Lausbub' seine Gaben streut.

Jüngst sprengte er in aller Ruh
Vom achten Korps die Stabs-Mischbub.
Nachdem er so erreicht den Zweck,
Entfernt sich schnell der Bauernschreck.

Wie die Belgier belogen wurden. Ein Nachrichtenbureau, das sich „Agence rapide“ nennt, hat in Brüssel als Auszüge aus dem Pariser „Journal“ vom 14. Oktober, nach der Köln. Zeitung, folgendes verbreitet:

Aus Antwerpen: Die Nacht war schrecklich. Die Deutschen sind in ihrer Zerstörungswut mit 7000 Mann in die Stadt eingebrungen und haben die friedlichen Einwohner ermordet. Die Verbündeten greifen mit blinder Wut an: gegen Mitternacht verlassen 8000 Turkos und

11 000 Engländer die Forts und richten ein schreckliches Blutbad unter den Deutschen an, welche die Türen der Häuser erbrechen, um sich zu retten. Die Straßen sind mit Leichen bedeckt. Ein Kloster in der Stadt springt mit 1000 Deutschen in die Luft. Im Bahnhof wurden 2000 zu Gefangenen gemacht. Ein Teil der Forts hält sich immer noch.

Französischer Sieg: 200 000 Deutsche kampfunfähig, 8000 gefangen, 1200 Kanonen erbeutet. Die deutsche Armee tritt den Rückzug auf Charleroi an, der französische Boden ist gesäubert. — Rütlich und Antwerpen sind teilweise im Stich gelassen, um den geschlagenen rechten deutschen Flügel im Norden zu schützen.

Auf dem rechten französischen Flügel: Die Deutschen sind in einem großen Kampf auf Bouillon zurückgeworfen. Freiherr v. d. Voss ist mit dem Generalstab in Namur.

In Antwerpen sind 125 000 Engländer, Indier und Kanadier, 250 000 Japaner schifften sich in Marseille aus, um nach Paris zu kommen.

Nachtgefecht.

Aus dem Feldpostbrief eines Landwehrmanns.

Nacht. Regnerischer Himmel. Mystische Lichtkeilen laufen aus der Richtung Paris am Himmelsgewölbe vorbei. Lichtpunkte, Lichtkegel bewegen sich aufeinander zu, fliehen einander, gehen ineinander auf. Offenbar gibt hier die französische Heeresleitung ihre Befehle aus. Im Dunkel sieht es aus wie Gespensterput. Die Nacht ist unruhig. Das Schießen bei den Wachen nimmt kein Ende. Um 8 Uhr tobt schon ein regelrechtes Schnellfeuer. Im Schlaf ist nicht zu denken. Wir packen unsere Sachen zusammen und legen uns, harrend der Dinge, die da kommen, gerüstet in die Stoppeln, derweil der Regen zu träufeln beginnt. Erst um 9 Uhr geht es endlich weiter. Bald gewinnt der linke Flügel Führung mit den Ruaven, und es beginnt ein hartnäckiger Kampf, um jeden Fußbreit Boden. Das Gelände scheint für den schleichen Charakter der Ruaven wie geschaffen. Ein Gemisch von Alder und Wald. Der Alder mit tiefen Gräben durchzogen, der Wald mit undurchdringlichem Unterholz und Schlingpflanzen bewachsen. Er ist für Kolonnen unpassierbar. Dazu strömender Regen. Der Ruave ist nie zu sehen. Er liegt in Deckung, im Graben, hinter Hecken, auf Bäumen, schießt aus Gebäuden heraus, aber er bleibt unsichtbar. Von zehn bis zwölf liegen wir zwei Stunden lang im Feuer unseres herumgebogenen linken Flügels. Wir müssen dabei platt auf dem Bauch liegen. Der Gegner hat sich im Dorf C. festgesetzt, hat seine Maschinengewehre auf den Kirchturn placiert und schleudert eine Granate nach der andern gegen uns. Den Dorfeingang hat unser linker Flügel ihm abgenommen, nun gilt es, das Dorf von vorn nehmen. Das wird unsere Aufgabe. Der Feind überschüttet uns mit einem Hagel von Geschossen verschiedenster Art. Wir haben heute keine Artillerie mit uns. Endlich rücken noch zwei Geschütze der Feldartillerie im Sturm an und schleichen wenigstens den Kirchturn mit den Maschinengewehren herab. Immer näher springen wir an die feindliche Stellung heran. Es hagelt noch mehr Geschosse gegen uns. Wir sehen den Gegner selbst auf 200 Meter Entfernung nicht und dürfen nicht schießen, um unsere eigenen Truppen im Dorfe nicht zu gefährden. Unsere vorderste Schützengruppe ist nicht zu halten, unsere Mannen müssen sich einzeln zurückziehen, um den Gegner zu umfassen. Mancher ist schon hingestunken. Wir jagt noch eine Kugel durch die Wade und setzt mich außer Gefecht. Aber schon bläst es zum Sturm, und im Sturm wird der Gegner geworfen. In einem Schlosse im Dorf hatte er sich festgesetzt. Vergeblich! 300 Ruaven werden gefangen genommen. Die französische Begleitmannschaft zieht mit in Gefangenschaft; drei Kanonen, vier Maschinengewehre, das ist die Beute des Tages; die Ruaven sind aufgerieben und fliehen, aber sie haben sich tapfer verteidigt und haben einen gefangenen Verwundeten von uns, den sie vor drei Tagen mitnahmen, gut gepflegt. Der Sturm aus dem Dorf hat ihm wieder die Freiheit gebracht.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindeverordneten finden am Mittwoch, den 25. Nov. ds. Jahres nachm. um 3 Uhr im Hotel „Berliner Hof“ (Kaiserhalle) hier selbst statt.

Es scheiden aus:

aus der 1. Abteilung: der Kaufmann Karl Homrighausen zu Kierspe (Dorfbauerschaft) der Kaufmann und Gastwirt Heinrich Reinecke zu Oberbrügge (Bauerschaft Rhade).

Aus der 2. Abteilung: der Landwirt Carl Küch zu Elbringhausen (Bauerschaft Schmidthausen).

aus der 3. Abteilung: der Landwirt Hermann Baukloh zu Mühlen-Schmidthausen (Bauerschaft Schmidthausen).

Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Es hat mithin die erste Abteilung zwei, die zweite und dritte je einen Gemeindeverordneten zu wählen. Die zu Wählenden müssen in den obengenannten Bauerschaften ihren Wohnsitz haben.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeinde-Eingezeichneten ist vom 26. dieses Monats an, auf 4 Wochen im hiesigen Amtshaus zur Einsicht offen gelegt.

Reklamationen, welche während der Dauer der Auslegung gegen daselbe bei dem Gemeindevorstande anzubringen sind, machen die späteren Wahlhandlungen nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. — Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinderwahl) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

1. preussische Untertanen und selbständig sind und das 24. Lebensjahr vollendet haben.
2. Seit einem Jahre 1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen. 2. Die sie betreffenden Gemeindeabgaben gezahlt haben und 3. a in dem Gemeindebezirk mit einem Wohnhause angelesen und von ihren daselbst gelegenen Grundbesitzungen zu einem Jahresbetrage von mindestens 6 Mark an Grund- und Gebäudesteuer vom Staate veranlagt sind oder b ihren Wohnsitz im Gemeindebezirk haben und außerdem entweder zur Staatseinkommensteuer oder zu einem fingierten Normallohn von 4 Mark veranlagt sind, oder ein Einkommen von mehr als 660 bis 900 Mark haben. Steuerzahlungen und Grundbesitz der Ehefrau werden dem Ehemann, Steuerzahlungen und Grundbesitz der minderjährigen, beziehungsweise der unter elterlicher Gewalt befindlichen Kinder, dem Vater angerechnet.

Kierspe, den 21. Oktober 1914.

Vortrag mit Lichtbildern auf der Karlshöhe!

Im Saale der Karlshöhe in Halver wird
Dienstag, den 27. ds. Mts., abends 8 Uhr,
Herr Dozent Franz Fürstberg von der Humboldt-Akademie in Berlin über das Thema:

„Der Krieg 1914, seine Vorgeschichte und sein bisheriger Verlauf“ sprechen.

Der Vortrag wird die neuesten Kriegseignisse berücksichtigen, auch durch etwa 70 Lichtbilder erläutert werden.

Eintritt 20 Pfg. Der etwaige Ueberfluß wird zum besten des „Roten Kreuzes“ verwandt.
Die Bürgerchaft wird zu zahlreichem Besuch hiermit herzlichst eingeladen. Pünktliches Erscheinen notwendig.
Halver, den 25. Oktober 1914.
J. A. Thomas, Amtmann.

Konsum-Verein für Halver und Umgegend e. G. m. b. H.

Eine Sendung
Einnachbirnen
eingetroffen
Der Vorstand.

Weiß- Rotkohl
und Wirsing
hat abzugeben.
Otto Ohler, Dhl., Bez. Jöln.

Margarine
per Pfund von Mark 0,65 an
empfiehlt
Rud. Johann, Carthausen.

Feldgrüne Wolle
angefommen

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A Nr. 170 ist heute zu der Firma August Grote in Oberbrügge eingetragen: Die Kaufleute Alfred Grote, Emil Grote und Walter Grote, sämtlich zu Elbringhausen bei Oberbrügge, sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1913 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafterfabrikant Wilhelm Grote in Oberbrügge ermächtigt.
Lüdenscheid, 17. Okt. 1914.
Königliches Amtsgericht.

Wirteverein Halver.

Mittwoch, den 28. Oktober, nachmittags 5 Uhr

General-Versammlung im Lokale des Kollegen Adolf Bormann, Halver.

Eine halbe Stunde vorher, Vorstands-Sitzung zur Beratung der der Generalversammlung vorzulegenden Tagesordnung. Um allseitiges u. pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Wir sind jederzeit Abnehmer guter

Speisefartoffel
zu Mt. 3,50 per Ztr. franko Lager hier. Auch Nichtgenossen dürfen liefern.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf. e. G. m. b. H.

Frische Eier
empfiehlt

Abgeschlossene
4 Zimmerwohnung
mit Boden, Balkon n. Gartenland
per 1. Januar 1915 zu vermieten.
Halver, Berlinerstr. Nr. 79.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension
sogleich zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.
des Schalksm. General-Anz.

Zur Herbstdüngung empfehle:

Thomasmehl,
Knochenmehl,
Kainit,
Ammoniak-Superphosphat
9x9,
40%iges Kali.
Schwefelsaures Ammoniak
G. Zimmermann, Dhl., (Bez. Jöln).

Zahlungsfähiger Abnehmer
sucht für sofort

150—180 Liter
gute haltbare
Vollmilch
Elberfeld, Dhl., Straße 40.

Hochfeine frisch geräucherte
Büchlinge
1 Std. 10 Pfg. 3 Std. 28 Pfg.
eingetroffen
Hugo Bender, Halver, Südf.

Ia. Sellweger
Zafelbirnen
per Pfd. 15 Pfg.
Rud. Johann, Carthausen.

FUTTERMITTEL
empfiehlt